

Erscheint täglich
Abends
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.
Preis für ein
Quartal in Halle
15 Sgr.,
auswärts durch die
Post mit dem betr.
Postaufschlag.

Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/4 Sgr.
für die dreifache
Zeile, bei größeren
Insertionen mit
entw. Rabatt.
Der ganze Inhalt des
Blattes, einschließlich
des Inseratenheftes,
fällt der hiesigen
Verwaltung zu.

Einundsiebzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 301.

Sonntag, 25. December

1870.

Beethoven.

(Fortsetzung.)

Gleich einem lauen, wärzigen Bad sollte ihm die Fluth des Wohltaus den Staub des Werketags von der Seele spülen. Was Beethoven der Wiener Schule verdankt, ist nicht hoch genug anzuschlagen: die geläuterte Schönheit der Form hat sie ihm als unverlierbaren Gewinn dargeboten. Dennoch müssen wir eine segensreiche Fügung darin erkennen, daß sie ihn in ihre Mitte erst zu einer Zeit aufnahm, als er bereits an der Schwelle des Mannesalters stand. Um eine Künstlernatur wie die unsres Meisters mit ihrer kernigen Männlichkeit, sittlichen Energie, dem hoch idealen Schwung ihres gesammten Willens und Empfindens groß zu ziehen, war Bonn ungleich geeigneter, als die ferne Kaiserstadt an der Donau. Abgeschwächt bis zum leisen, kaum vernehmbaren Hauch, gelangte zu dieser der gewaltige Athemzug der neuen Zeit, der sonst rings umher in unsrem Vaterlande den alten Staub und Moder verjährt Ueberlieferungen und Gewohnheiten hinwegwehte und eine Menge junger kampfesmutziger Kräfte weckte. Das letzte Drittel des achtzehnten Jahrhunderts ist die schöpferischste Periode in der Geschichte des deutschen Geistes, alle Thaten, die seitdem geschehen, sind die Kinder der Gedanken, welche damals in die Welt traten. Kaum ein Gebiet der Wissenschaft und Kunst gab es, auf dem sich nicht die innere Wiedergeburt vollzog; überall handelte es sich um die Darstellung jener freien, menschlichen Persönlichkeit, die in den Werken unserer großen nationalen Dichter den reichsten und erschöpfendsten Ausdruck gefunden. Der in der Seele des Volkes erwachten Fülle frischen, jungen Lebens ward an den Ufern des schönsten deutschen Stromes die eifrigste Förderung zu Theil. Am Rhein durfte der Protestantismus, der eigentliche Erhalter und Mehrer unserer nationalen Vorzüge und Tugenden, seine Stirn frei erheben. Der Fürsorge ihres letzten Kurfürsten, des Erzbischofs Max Franz, verdankte die Stadt Bonn ihre Universität, und rings um sich her streute die neugegründete Hochschule eine reiche Saat echter Bildung und Humanität aus. Auf der einen Seite der wundergleiche Aufschwung unserer vaterländischen Poesie, auf der anderen die ersten Scenen jenes großen weltgeschichtlichen Drama's, das sich im Nachbarlande zutrug und bald in seinen Verlauf das Schicksal aller übrigen Völker verwickeln sollte, das waren Ereignisse, ganz dazu angethan, ein junges Gemüth mit den mannigfachsten Anschauungen und unzerstörbarsten Eindrücken zu erfüllen. Nur eine geistige Atmosphäre wie die, in welcher Beethoven aufwuchs, konnte ihn zu seinem späteren Beruf erziehen. Dem Tondichter einer neuen Zeit mußten deren Ideale schon von Jugend auf ins Herz geprägt sein. „Wenn Beethoven,“ sagt Zahn, „der C-moll Sinfonie ein Motto hätte geben wollen, er hätte vielleicht darüber geschrieben: „Wir müssen doch frei werden.“ Welcher Kampf zwischen Sturm und Ungemach, aber auch welche Siegesfreude, welcher Triumph.“ Was aber in der C-moll-Sinfonie so prägnanten Ausdruck gewonnen, ist nichts Anderes als die künstlerische Grundidee, welche im mannigfachen Wechsel der Erscheinung die gesammte Tonsprache des Meisters durchzieht. Diese nahm sich zu ihrem unerschöpflichen Thema jenen uralten und doch ewig neuen Gehalt alles Lebens und Strebens, das innere Befreiungswerk des Menschen, seinen Kampf und Sieg, die Erhebung von Zwiespalt und Gebundenheit zur Harmonie und Versöhnung. Wie in der Geburtsstadt des Tondichters der Norden und Süden unsres Vaterlandes einander berühren, so schlossen sich in seinen künstlerischen Thaten die beiden großen Hälften der deutschen Volksseele zum Alles umfassenden Ganzen zusammen. Die sittliche Kraft unsrer protestantischen Altmeister und den edlen Wohlklang, aus welchem die Wiener

Schule ihre Gebilde formte, geistige Höheit und blühenden Reiz der sinnlichen Erscheinung sehen wir hier zum innigsten Bunde geeint. „Nüchtern paßt nur für Frauenzimmer (verzeihe mir's), dem Manne muß die Musik Feuer aus dem Geiste schlagen“, soll Beethoven gegen Bettina geäußert haben, und in der Hauptsache zweifeln wir nicht an der Glaubwürdigkeit dieser Mittheilung, ohne gerade auf die Echtheit des Wortlauts schwören zu wollen.

Eine zwiefache Rolle ist der Tonkunst zugefallen. Als vornehmste Freudenpenderin und Festordnerin, begrüßt vom Jubel der Menge, den sie zugleich siegert und abelt, tritt sie hinaus mitten in das buntbewegte Leben der Menschen; aber vielleicht den segensreichsten Theil ihres Berufs erfüllt sie erst da, wo sie als Genossin und Trösterin der Einsamen und Verlassenen an ihnen ihre werththätige Liebe übt. In beiderlei Gestalt hat sie uns durch die Hand Beethovens einen unerschöpflichen Schatz von Wohlthaten gespendet. Wer von der unbegrenzten, den Tönen innewohnenden Macht, die Massen zu bewegen und fortzureißen, sich so recht überzeugen will, der beobachte die Wirkung der fünften, der neunten Symphonie, der Missa solemnis auf ein nach Tausenden zählendes Publikum, wie es zu den großen rheinischen Musikfesten zusammenströmt. Die stolze Pracht dieser Klänge gießt in jedes Herz die Weihe einhelliger Befestigung, welche zu innigster Gemeinsamkeit verbindet, was die Mode streng getheilt, das einzelne Gemüth zur Seligkeit erhebt, sich als mit-schwingend in dem unendlichen Akkord alles Lebens zu fühlen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, wie arg sie auch von den Menschen entstellt worden, es sind die Ideale, deren Herrlichkeit jene Werke glänzig verkünden. „Seid umschlungen Millionen“ klingt es uns hier überall entgegen. „Diesen Kuß der ganzen Welt“, in seiner innersten Bedeutung ist vielleicht damit das gesammte Schaffen des Meisters bezeichnet. Ihn selbst umgiebt aber die doppelte Glorie des Genius und des Unglücks. Erst diese Vereinigung hat ihn völlig zu dem gemacht, der er gewesen. Wer von uns vermöchte wohl ohne die tiefste Rührung jenes im Sommer des Jahres 1802 in Heiligenstadt niedergeschriebenen Testaments zu gedenken, jener erschütternden Bekenntnisse des großen Märtyrers, dem in der Blüthe der Jahre ein erbarmungsloses Geschick den äußeren Sinn gegen den holden Zauber unsrer Kunst verschloß, während diese ihr höchstes Gedeihen von ihm erst noch erwartete. Die Töne, die allenthalben lauten Wiederhall weckten, ihrem Urheber allein sollten sie stumme Zeichen bleiben. „Und Gott sah, daß es gut war“, das ist das Ende jedes einzelnen Schöpfungstages gewesen. Zu keiner Zeit fühlt sich aber der Künstler Gott ähnlicher als dann, wenn auch ihm in der ganzen Fülle und Unmittelbarkeit der sinnlichen Erscheinung sein Werk endlich gegenübersteht, und er sieht, daß es gut ist. Diesen höchsten Lohn alles Schaffens hat Beethoven vom Mittag seines Lebens bis zum Tode entbehren müssen. Musiker sein und taub, giebt es ein Verhängniß, mit seiner tragischen Fronte mehr dazu angethan, selbst den stärksten Willen zu brechen, das ebene Gemüth unheilbar zu verbittern! Ihn jedoch hat es gefestigt und gehoben, ihm die Seele nur noch freier und weiter gemacht, den letzten Erbenhaub von ihr genommen. Als eine providentielle Fügung kann man es betrachten, daß sich Stille und Einsamkeit um ihn legten, da die Verührung mit der Außenwelt das Wachstum seines Genius nicht mehr zu fördern vermochte. In tiefster Abgeschlossenheit, zu der kein Laut aus dem Marktgewühl des Lebens reichte, durfte er um so ungestörter nach den leisen Stimmen hinhorchen, die unablässig in der eigenen Brust sangen und klangen. Das von keinen äußeren Eindrücken beunruhigte und zerstreute Ohr gewann eine wunderbare Fähigkeit, diese heimliche Musik, dieses verborgenste Quellenrieseln der Melodien zu belauschen und zu

verstehen. Durch eine unübersteigliche Schranke von den Menschen getrennt und doch gemäß dem innersten Zug seiner Natur durch die festesten geistigen Bande an sie geknüpft, hatte er als einzige Mittlerin zwischen sich und ihnen seine Kunst, in die sich nun der ganze unendliche Liebesdrang eines großen starken Herzens ergoß.

Es gilt uns für zweifellos, daß Beethoven's Eigenart durch das Schicksal, welches ihn betroffen, unermesslich gefördert und gekräftigt worden, während es doch auf der anderen Seite nimmermehr vermocht, die lebendige Anschauung vom Klang- und Tonwesen, die Grundbedingung jeglichen Schaffens und Gestaltens, ihm auch nur im Mindesten abzuschwächen und zu verkümmern. Das Solches nicht geschah, dafür hatte seine künstlerische Erziehung gesorgt.

Im unausgesetzten Verkehr mit sämmtlichen Faktoren des Tonreichs war er aufgewachsen. Schon den Knaben sehen wir durch eine vielgeschäftige, nach den mannigfachen Richtungen hin sich verzweigende praktische Thätigkeit in Anspruch genommen. Was den Komponisten der klassischen Periode tausendfach zu Gute kam, und sie von den neueren unterscheidet, ist der Umstand, daß sie insgesammt tüchtige Musikanten gewesen, bevor sie große Musiker geworden. Nichts senkt so feste und tiefe Wurzeln in unser Wesen, wird ihm so unzerstörbar zu eigen, wie die Eindrücke, die in die jugendliche Seele fallen. Als er noch am Abc der Sazkunst buchstabierte, hatte unser Tondichter sich schon das Gebiet unbewußt zur Heimath gewonnen, über welches er dereinst als unbeschränkter König schalten sollte. Ohne Absicht und Reflexion, in ursprünglicher Unmittelbarkeit wie der Besitz der Muttersprache, war ihm das Verständniß der Instrumente gekommen, und da es galt, sie seinem künstlerischen Willen dienstbar zu machen mußten sie ihm Alles gewähren, denn nichts Anderes forderte er ihnen ab, als die freie Darstellung ihrer innersten Art. Um den ganzen unkräftigen Zauber seines Orchesters zu empfinden, versuche man nur einmal bei einer Sinfonie des Meisters von der Bedeutung der Themen, ihrer wundervollen Verkettung und Entwicklung, kurz von dem, was man den geistigen Inhalt nennt, künstlich Abstand zu nehmen und allein das Klangwesen in seiner rein sinnlichen oder elementaren Gewalt auf sich wirken zu lassen. Die strokende Fülle, der schwellende Lebensdrang, die bunte Mannigfaltigkeit, die edle Harmonie, die wir da überall gewahren, erinnern an das Walten der aus unversieglichem Vorrath nach ewigen Gesetzen schaffenden Natur. Die moderne, namentlich auf dem Gebiet des Technischen und Materiellen erfindende Kunst hat den instrumentalen Farbensaften um eine Menge wirkungsvoller Kombinationen bereichert, aber das blühende, dem frischen Infarnat des menschlichen Anlitzes vergleichbare Kolorit der Beethovenschen Sinfonien spottet jedes Versuchs nachschaffender Berechnung. Und die Klänge, die halb süß und schmeichelnd, bald ernst und feierlich den Knaben und Jüngling umrauscht, lebten in der Erinnerung fort, auch nachdem das Ohr sich längst jedem äußern Eindruck verschlossen. So fest und innig war das Band, welches sich zwischen Beethoven und der Welt der Instrumente geknüpft, daß es selbst den Verlust des Organs, das dabei der Vermittler gewesen, um ein halbes Menschenalter überdauerte. Seines Rufes blieben die Stimmen, die er selbst nicht mehr vernahm, stets gewärtig. Wer als letzten Orchesterfag ein Gebilde von so leuchtender Klangschönheit vollendete, wie das Adagio der Neunten Sinfonie, in dessen Gemüth strömte eine Quelle des Wohllauts, die nur der Tod verschütten konnte. Immermehr vergeistigte sich ihm, der bloß noch mit dem inneren Ohr hörte, der Stoff, den er gestaltete.

Ueber den Schöpfungen der dritten Periode liegt die wunderbarste Verklärung. Gleichsam alles Körperliche scheint ihnen abgestreift, nur noch der zarteste Duft und Schimmer der Töne ist das Element, in dem sie leben und athmen.

Gern wiederholen wir noch die schönen Worte Ferdinand Hillers; „Wenn Beethoven in seinen mächtigen Sinfonien, gleichsam ein idealer Volksredner, zur Menge spricht, sie zu den höchsten Empfindungen geläuterten Menschenthums erhebend, wenn er in seinen Streichquartetten danach strebt, eine fast dramatische Vielgestaltigkeit zu erreichen, so spricht er in seinen Klavierfonaten mit sich selbst, oder wenn man will, mit dem Instrumente als dem geliebtesten Freunde. Er erzählt seine geheimsten Freuden und Schmerzen, seine Sehnsucht und seine Liebe, sein Hoffen und Verzagen. Ein ganzes, volles, ächtes, inneres Menschenleben wird uns offenbart — gesund, kernig, männlich. Ueberschaubar man die Totalität seiner Kompositionen, so spricht aus denselben, bis sogar aus seinem letzten tief durchfurchtesten, durchaus vorwiegend kräftige Heiterkeit,

gemüthvolle Freude, liebevolles Sinnen, ernstes, entschlossenes, frisches Leben. Wie oft versenkt er sich in seltsame Träume, wie oft ergiebt er sich der kindlichsten Lust! Ein reifer Mann, ergreift ihn oft noch der Uebermuth des Jünglings, und der Kampf des Lebens macht ihn ernst, zuweilen finster, aber nie mattherzig oder gar weltlichmerzig. Es war ein Mann, nehmte alles nur in allem, wir haben seines Gleichen nicht gesehn.“ — In den Klavier-Sonaten hat Beethoven sein Eigenstes, Persönlichstes kundgethan, zum Heile Aller, denen gleich ihm Schweres auferlegt worden. Der selbst einsam mit seinem Geschick gerungen, mild und gütig neigt er sich herab zu den Unglücklichen und Verlassenen, sie durch sein Beispiel lehrend, männlich anzuharren und zu überwinden. Kein Schmerz, für den er nicht trostreichen Zuspruch hätte, von seinem starken Arm umfaßt, muß das gebeugteste Gemüth sich emporrichten. Jedem siegesmuthigen Streben der freudigste Kampfgenosse, allen wunden Herzen der treueste Freund und Helfer, so schreitet er durch den Wechsel der Zeiten als einer jener Kulturspender und Priester der Humanität, deren Name von den Menschen gesegnet wird, weil sie unsrem Leben die höchste ideale Weihe geben. („National-Zeitung.“)

Litterarische Neuigkeiten.

A. A. Aehnlich wie im J. 1866, nur jetzt natürlich in weit größerem Umfange, begleitet den zur Zeit wüthenden deutsch-französischen Krieg eine vollständige Litteratur. Männer allerdings wie Heinrich von Blanckenburg und andere kriegswissenschaftliche Forscher werden ihre Stimme erst nach Abschluß der Kämpfe vernehmen lassen. Zur Zeit müssen wir uns, wie das ja in der Natur der Verhältnisse liegt, begnügen mit den zahlreichen Zusammenstellungen der politischen und militärischen Vorgänge seit Anfang Juli d. J. 1870, wie dieselben von verschiedenen Seiten, immer treu den Ereignissen folgend, berichtet worden sind. Ueberall bilden die zahlreichen amtlichen Urkunden, Proklamationen, Reden, wichtigen Zeitungsartikel, weiterhin namentlich die preussischen offiziellen Depeschen vom Kriegsschauplatz so zu sagen das Urgebirge, woran sich dann Erzählung, Reflexion, oft auch die Episode aus der Feder einzelner am Kriege persönlich Mitwirkender, anlehnt.

Wir nennen hier nach einander eine Reihe von Schriften, die bisher, den Gang des Krieges begleitend, in Lieferungen erschienen sind. So erscheint in dem Verlage von A. H. Payne in Leipzig ein Lieferungswerk unter dem Titel: „Der heilige Krieg 1870.“ Schon aus den vorliegenden ersten Hefen, welche die Ursachen des Kriegs, den richtigen Vorwand zur Kriegserklärung, die Haltung Frankreichs und Deutschlands, und Wehr und Waffen zu Gegenständen ihrer Schilderung machen, ist klar ersichtlich, daß das Lieferungswerk: „Der heilige Krieg 1870“ kein lediglich aus Zitate zusammengesetztes Stück und Flickwerk, sein will sondern lebhaft frisch geschrieben, dahin strebt, ein wirkliches historisches Buch zu werden, so weit das bis jetzt überhaupt ausführbar ist. Nicht nur die großen entscheidenden Epochen des Kampfes, sondern auch die kleinen, für das Ganze wesentlichen und in der Darstellung pittoresken Züge finden ihre Berücksichtigung. Dazu kommen zahlreiche wohlausgeführte Illustrationen. Alle 14 Tage erscheint ein ferneres Heft (à 5 Sgr.), deren circa 20 das Werk vollständig machen werden.

Die Schrift, die zunächst bis zu der Schlacht bei Sedan und dem Beginn der Cernirung von Paris, resp. bis zum 20. September d. J. reicht, und nach Abschluß des Friedens noch weiter geführt werden soll, von Dr. Zapp, die „Geschichte des Krieges 1870.“ Ein Gedenkbuch. (Berlin 1871. C. F. Weiß. 10 Sgr.) enthält einen gut zusammengestellten Ueberblick der kriegerischen Ereignisse bis zur Cernirung von Paris an der Hand der amtlichen Depeschen, Berichte und ausgewählten Zeitungscorrespondenzen. Eine gedrängte Einleitung giebt Auskunft über die Ursachen des Krieges, und zeigt, daß die Schrift sich als Gedenkschrift wohl bewährt.

Die „Deutsch-Französische Kriegs-Chronik“, Geschichtliche Darstellung des deutschen Nationalkrieges gegen Frankreich. Zur Erinnerung für Mitstreitende und Mitlebende von Rudolph Mülbner, (Vollständig in 3 Lieferungen von abwechselnd 2½ und 3 großen Octavbogen. Preis per Lieferung 3 Sgr. Lieferung 1 bis 3. Halle, C. H. Hermann) giebt in gedrängter Zusammenfassung und in klarer, umfichtiger Art der Erzählung, — anhebend mit einer Schilderung der Weltlage, aus welcher der gegenwärtige Krieg hervorging, — eine gute Sichtung des Materials und

ständige Beobachtung der diplomatischen und militärischen Vorgänge die hier in Betracht kommen.

Ungleich umfassender angelegt ist daneben das Buch des Grafen Hohenthal, „Vollständige Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870“, welches in zusammenhängender, übersichtlicher und populärer Darstellung nach den besten Quellen und amtlichen Berichten ein Gedächtnisbuch für Zeitgenossen und Mitkämpfer zu geben bezweckt. Ausgestattet durch (je am Schluß) gute chronistische Uebersichten, mit Porträts, landschaftlichen Bildern, Karten und Plänen, ist das Buch (Robert Schäfer, Leipzig 1871), von dem bis jetzt die Hefte „von Ems bis Metz“, und „von Metz bis Paris“ vorliegen, (à 10 Gr.), in der That recht ansprechend ausgefallen. Das Buch gefällt durch klare Darstellung und übersichtliche Gruppierung der Thatfachen, sowie durch fesselnde Schilderung. Die Fortdauer und weitere Ausdehnung des Krieges haben übrigens den ursprünglichen Plan, das Werk in zwei Theilen zu beenden, nicht zur Ausführung kommen lassen, und die Verlagshandlung kündigt daher einen dritten Theil an, der sofort nach Friedensschluß unter dem Titel „Um und in Paris“ erscheinen soll.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Die gestrige Ueberschwemmung der Würfelwiese und der darauf erfolgte Frost erregte die Besorgniß, daß dadurch die dortigen Anlagen stark beschädigt sein möchten. Eine heute mit dem Stadtgärtner Herrn Michaelis vorgenommene Besichtigung hat diese Besorgniß wesentlich gemindert. Das Wasser ist sehr bald wieder gefallen und in das Bett des Flusses zurückgekehrt; die liegen gebliebene dünne Eisdecke aber wird den Pflanzen voraussichtlich nicht schädlich werden. Treibeis hat die Wiese nur in geringem Maße berührt. Die wenigen davon umgelegten jungen Bäume werden, sobald der Frost die Wiese verläßt, ohne Nachtheil für den Anwuchs, dieser größt Theils erst im Herbst gepflanzten Bäume wieder aufgerichtet werden können.

Würde freilich das Eis der Wiese von unserer Jugend zum Tummelplatz ausersuchen werden, so dürfte allerdings sehr unangenehme Beschädigungen zu befürchten sein. Wir bitten daher dringend die Jugend von dem Betreten der Wiese außerhalb der Allee zurückzuhalten.

Die plötzliche Ueberschwemmung der Wiese dürfte möglicherweise ihren Grund darin haben, daß die Cröllwitzer Schiffbrücke zu spät abgefahren wurde, und ein Aufdämmen des Treibeises veranlaßte.

Aber auch von dieser Möglichkeit abgesehen, so ist wohl zu hoffen, daß der Brückenpächter die diesmalige Erfahrung beachten, und die Wiederkehr einer, ihm selber sowie der ganzen Umgegend so sehr nachtheiligen Aufstaunung vermeiden werde. Auch bei der Altleber Schiffbrücke soll im ersten Winter Ähnliches passiert, aber später nicht wieder vorgekommen sein.

Das Eisenerz wurde ferner folgenden Kriegern aus Halle und dem Saalkreise verliehen:

Musketier Emil Linde, genannt Söffner aus Halle, 6. Comp. 27 Infanterie Regiments.

Nachrichten aus Halle.

Bei der gestern Abend in der Bahnhof-Varacke stattgefundenen Verloofung des Schiffmodells, fiel der Gewinn auf **No. 370** und ist derselbe binnen 14 Tagen von dort abzuholen.

Eisenbahnsache.

Die „Thüringische Eisenbahn“ macht bekannt, daß die Personenzüge XI. und XII. des provisorischen Fahrplans vom 1. November ab vom 20. d. Mts. ab wieder directen Anschluß nach und von Cassel haben.

Tageschau.

Dienstag, den 27. December.

Darlehnskasse. Geschäftsfokal auf der Königl. Bank. Die Darlehnskasse ist an allen Wochentagen von 9—10 U. Vorm. geöffnet.

Lehrhaus. Expeditionsstunden von 8 U. Vorm. bis; 2 Uhr Nachm.

Sparcassen. Städtische Sparcasse, Cassenstunden 8—12 U. Vorm.; 3—4 U. Nachm. Sparcasse des Saalkreises (gr. Schlamme 10a.), Cassenstunden 9—1 U. Vorm. Spar- und Vorschuß-Verein (Rathhausgasse 18, 1 Tr.), Cassenstunden 9—1 U. Vorm. u. 3—4 U. Nachm.

Verb. Paket-Beförderungs-Gesellschaft. Expeditionsstunden von 7 U. Vorm. bis 8 U. Abends.

Leser-Verein. Im Hotel „zur Stadt Zürich“ täglich von Vorm. 8 bis Ab. 9 U.

Beobachtungen der Königl. meteorolog. Station zu Halle.
23. December 1870.

Stunde	Luftdruck Bar. Fin.	Dampf- spannung Bar. Fin.	Relative Feuchtigkeit Procent	Luftwärme R. Grade	Wind	Wetter
Morg. 6	332,68	0,30	60	— 13,8	NO	völlig heiter.
Mitt. 2	333,11	0,34	61	— 13,0	NNO	völlig heiter.
Abd. 10	334,02	0,20	46	— 15,3	N	völlig heiter.
Mittel	333,27	0,28	56	— 14,0		völlig heiter.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz und zur Tagesgeschichte.

Verailles, 22. December. Der Königin Augusta in Berlin. Wahrscheinlich in falscher Annahme, daß eine französische Nord-Armee nahe sei, gestern größerer Ausfall gegen Stains, was vom 2. und Jüsilier-Bataillon 1. Garde-Regiments wieder genommen wurde; gegen le Bourget, das von 2 Bataillonen Elisabeth und einem Bataillon Augusta wieder genommen ward. Bedeutender Artilleriekampf, viele Hundert Gefangene, geringer Verlust diesseits.

Vorstoß gegen die Sachsen von Bobigny auf Séran, von Roëny und Neuilly an der Marne gegen Chelles, überall zurückgeworfen. Heute Erwartung eines neuen Angriffs daselbst. Heiterer Frosttag, Nachts 5 Grad Kälte.

Verailles, 22. December, Nachts. Vor Paris wurden beim Ausfall am 21. über 1000 unverwundete französische Gefangene gemacht; die nicht angegriffenen Fronten wurden während des Ausfalls wie gewöhnlich unausgesetzt mit Granaten beworfen. Auf das 5. Armee-Corps allein fielen 350 Granatschuß, wovon der Verlust des Corps 1 Verwundeter.

Am 22. gingen 2 feindliche Brigaden längs der Marne gegen den linken Flügel der Position des Sächsischen Armeecorps vor, wurden aber durch das flankirende Feuer zweier Württembergischen Batterien zum Rückzug veranlaßt.

Stuttgart, 22. December. Die Abgeordnetenversammlung begann in ihrer heutigen Sitzung die Berathung über die Bundesverträge.

Wien, 23. December, 10 Uhr Vormittags. (Privat-Depesche der Berliner Börsen-Zeitung.) Die Depesche Bismarcks an den Reichskanzler Grafen Dux ist übergeben worden. Sie hebt die Zusammengehörigkeit Oesterreichs und Deutschlands in allen Deutschen Culturfragen hervor.

Bern, 23. December. (Privat-Depesche der Berliner Börsen-Zeitung.) Eine Schweizerische Deputation aus Bruntrut hat sich in das Hauptquartier des Deutschen Belagerungscorps von Velfort begeben, um Vergünstigungen für den Abzug der Einwohnerschaft der belagerten Stadt zu erbitten. Sie hat Seitens des Commandirenden eine sehr günstige Aufnahme gefunden.

Florenz, 22. December. Aus Barbonechia wird gemeldet, daß der Durchstich des Mont Cenis am 22. December Morgens bis zu 12,215 Meter gediehen sei, daß mithin nur noch 5 Meter zu durchstechen seien.

Dresden, Freitag, den 23. December. Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht ein Telegramm des Prinzen Georg an den König von Sachsen, nach welchem das Sächsische Armeecorps bei dem vorgestrigen Ausfälle aus Paris gegen drei französische Brigaden gekämpft, zwei von den Vortruppen geräumte Orte in einem hartnäckigen Abendgefechte wieder genommen hat; von der 48. Brigade wurden dabei 600 Gefangene gemacht, darunter 1 Major und 5 Officiere von dem zweiten französischen Corps.

Bordeaux, 22. December. Tours ist von den Preußen besetzt. General Pisan hat mit 6000 Mann und 6 Kanonen von Montreuil versucht, das Vorrücken der Preußen zu hindern.

Damen-Mäntel-Ausverkauf

bei

Bruno Frentag,

Leipzigerstraße Nr. 6.

C. F. Mennicke, Halle, Damen-Mäntel-Fabrik und Lager,

verkauft von heute an zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Jacken, in allen Größen, außerordentlich billig.

**Ausverkauf einzelner Oberhemden u. Kragen,
Kinderkleider u. Schürzen, sowie den Rest meiner
Wollwaren zu äußerst billigen Preisen.**

D. Mehlmann, Leipzigerstraße 104.

Müller's Belle vue.

Montag den 26. December (2. Weihnachtsfeiertag) Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Grosses Vocal- und Instrumental-Concert der Handwerker-Meister-Liedertafel.

Billete vorher à 3 $\frac{3}{4}$ Sgr. bei den Herren Berger, Leipzigerstraße, Uhlig, Schmeerstraße, und
Pabst, gr. Klausstraße. An der Kasse 5 Sgr. Programm mit vollständigem Text der Gesänge an
der Kasse gratis. Nach dem Concert **Ball.** Hierzu ladet ein **der Vorstand.**

Handwerker-Bildungs-Verein.

Dienstag den 27. December (3. Feiertag)

Vocal- und Instrumental-Concert in Müller's Belle vue.

Anfang Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Entree à Person 3 Sgr.

Nach dem Concert **Ball.**

Der Vorstand.

Landmann's Salon.

Den 2. Feiertag Abends 7 Uhr Kränzchen.

Den 3. Feiertag 7 Uhr Abends Kränzchen in
Landmann's Salon.

Weintraube.

Den 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

Grosses Concert

vom Halle'schen Stadtorchester.

Anfang 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

G. John.

Hôtel garni zur Tulpe.

Den 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

Abend-Concert

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

G. John.

Müller's Belle vue.

Den 1. Weihnachtsfeiertag

Abend-Concert

vom Halle'schen Stadtorchester.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

G. John.

Stadt-Theater.

Sonntag den 25. December. Zum ersten Male:
„Der Graf von Hammerstein“, historisches
Schauspiel in 5 Aufzügen von Adolf Wil-
brandt (Repertoirestück der Königl. Bühne in
Berlin).

Montag den 26. December. Zum ersten Male:
„Gewonnene Herzen“, Volksstück mit Gesang
in 3 Abtheilungen von Hugo Müller, Musik
von R. Djal (Repertoirestück des Wallner-
Theater in Berlin).

Dienstag d. 27. December. Zum zweiten Male:
„Neben muß man“, Original-Lustspiel in
5 Akten von R. Benedix.

Verleger: Professor Dr. G. Herzberg.

Für die Redaction verantwortlich D. Vertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.